

HEYNE <



*Kurt*  
**VONNEGUT**

*Die*  
**SIRENEN**  
*des*  
**TITAN**

*Roman*

Aus dem Amerikanischen  
von Harry Rowohlt

Mit einem Vorwort  
von Denis Scheck

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Titel der Originalausgabe:  
THE SIRENS OF TITAN

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich  
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und  
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

2. Auflage

Vollständig überarbeitete deutsche Ausgabe 03/2023

Copyright © 1959 by Kurt Vonnegut

Copyright des Vorworts © 2023 by Denis Scheck

Copyright © 2023 dieser Ausgabe und der Übersetzung

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Printed in the EU

Autorenfoto © Getty Images / Mickey Adair / Kontributor

Umschlaggestaltung: DAS ILLUSTRAT, München,

unter Verwendung eines Motivs von NeoLeo/Shutterstock

Satz: satz-bau Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-453-32258-5

[www.diezukunft.de](http://www.diezukunft.de)





# VORWORT

von Denis Scheck

Klappen Sie dieses Buch sofort zu! Stellen Sie es zurück ins Regal. Legen Sie es aus der Hand. Halten Sie möglichst großen Abstand dazu. Denn dies ist eines jener raren Bücher, die Ihr Leben entscheidend und unwiderruflich zu verändern imstande sind. Wer nicht dazu bereit ist, seine Wertvorstellungen erschüttern, sein Moralempfinden auf den Kopf stellen, ja sein Leben komplett umkrempeln zu lassen, der sei vor der Lektüre von Kurt Vonneguts *Die Sirenen des Titan* nachdrücklich gewarnt.

Kurt Vonnegut und sein deutscher Übersetzer Harry Rowohlt sind zwei der populärsten und heißgeliebtesten Schriftsteller ihres Sprachraums. Sie sind dazu geworden, weil sie auf die Zumutungen der Welt mit Witz reagierten. Weil sie sich keinen Sand in die Augen streuen ließen. Weil sie den billigen Trost der gängigen Religionen zurückwiesen. Weil sie auch auf die Heilsversprechungen der Politik und Ideologien skeptisch reagierten. Weil sie gegen die Gebetsmühlen des Zeitgeists revoltierten und keine Wahrheiten ungeprüft zu übernehmen bereit waren. Ihre Vorbilder hießen Jonathan Swift, Voltaire und Mark Twain.

Ich hatte das Vergnügen, Harry Rowohlt und Kurt Vonnegut über Jahre persönlich zu kennen. Angesichts der Hunderte von Autorinnen und Autoren, denen ich seither begegnen

durfte, verblüfft mich nach wie vor, wie sehr bei Harry Rowohlt und Kurt Vonnegut Mündlichkeit und Schriftlichkeit zusammenfielen. Beide besaßen einen unverkennbaren Sound. Beide sprechen ihre Leserinnen und Leser in ihren Texten unmittelbar an. Harry Rowohlt war auch privat ein genialer Stimmenimitator und Witzeerzähler; bei allen meinen Gesprächen mit Kurt Vonnegut beeindruckte mich am meisten die auffällige Übereinstimmung zwischen Vonneguts Art zu reden und seiner Art zu schreiben. Eine solche totale Kongruenz zwischen Gesprochenem und Geschriebenem ist mir seither nie wieder begegnet. Wie in den Kurzkapiteln seiner Romane lief fast alles, was Vonnegut erzählte, auf eine Pointe hinaus, die nicht selten im rauen, kurzatmigen Gelächter und Gehuste des Kettenrauchers unterzugehen drohte.

Ich begegnete Vonnegut zum ersten Mal in New York im Hotel Excelsior 1992; drei weitere Treffen fanden im Lauf des folgenden Jahrzehnts in seinem Haus in Manhattan auf der East 48<sup>th</sup> Street an der Fifth Avenue statt. Vonnegut war ein großer, schlanker Mann, der mit seiner dichten Lockenmähne, dem Schnurrbart und dem zerknautschten, faltenüberzogenen Gesicht aussah wie einer der schrulligen Typen auf Gemälden Norman Rockwells. Bei all meinen Besuchen brachte ich ihm eine Stange Pall Mall ohne Filter mit, die Zigarettenmarke, über die er in seinen Büchern immer wieder schrieb, das verhasst-geliebte Gift, mit dem er über fünfzig Jahre lang Selbstmord auf Raten beging. 1984 versucht Vonnegut, dessen Mutter sich im Alter von 56 Jahren am Muttertag 1944 das Leben genommen hat, ebenfalls mit einer Überdosis Tabletten, diesen Selbstmord zu beschleunigen – der erste einer Reihe von Suizidversuchen, ein gefundenes Fressen für die New Yorker Klatschpresse, ebenso wie die öffent-



lich zelebrierten Krisen in seiner zweiten, am 24. November 1979 geschlossenen Ehe mit der Fotografin Jill Krementz, mit der er, allen Auseinandersetzungen zum Trotz, bis zum Ende seines Lebens verheiratet bleibt. Noch sein Tod liefert Stoff für die Boulevardpresse. Vonnegut stolpert Mitte März 2007 beim Gassigehen über die Leine seines schneeweißen Malteserhündchens Flour und zieht sich auf der Treppe zu seinem Brownstonehaus eine schwere Kopfverletzung zu, an deren Folgen er vier Wochen später stirbt, ohne aus dem Koma zu erwachen. Auf derselben Treppe hatte er mir und einer Freundin einige Jahre zuvor in überraschend gut verständlichem Deutsch und mit einer hellen Baritonstimme zum Abschied deutsche Volks- und Studentenlieder vorgesungen: »Wo wir uns finden wohl unter Linden zur Abendzeit«, »Am Brunnen vor dem Tore«, »Die Gedanken sind frei« ...

»Ich bin Skeptiker, kein Zyniker, ich misstraue nicht den Motiven der Menschen, sondern ihrer Intelligenz.« Diesen Satz spricht Kurt Vonnegut schon bei unserer ersten Begegnung in mein Radiomikrofon, als ich ihn um ein paar Worte zum Aussteuern des Bandgeräts bitte. Mich verblüffte, wie unvermittelt er die Ebene des Smalltalks verließ, wie Übergangslos er von Banalem zu Tiefsinnigem kam. Doch dieser abrupte Wechsel zwischen E und U hatte offenbar Methode. Dieser Registerwechsel war ein früh eingeübtes Mittel zur Erzeugung von Aufmerksamkeit, mehr noch, ein ehernes Erzählprinzip Vonneguts. Daraus resultiert ein Teil der bitteren Komik seiner Romane, nicht zuletzt von *Die Sirenen des Titan*. Im Original veröffentlicht Kurt Vonnegut diesen Roman 1959; es ist insbesondere in den Kapiteln über die Invasionsarmee auf dem Mars sein erster Versuch, über seine traumatisierenden Erfahrungen als Soldat im Zweiten Weltkrieg zu schreiben.

Für Vonnegut sind *Die Sirenen Titan* ein Durchbruch zu der Schreibweise, die sein gesamtes folgendes Werk charakterisiert: auf zahlreichen ineinandergreifenden Erzählebenen wird eine Geschichte berichtet, deren kosmologische Dimensionen alles irdische Geschehen relativieren. Es geht um den reichsten Menschen der Welt – die Ähnlichkeiten zwischen Malachi Constant und Elon Musk werden heutige Leserinnen und Leser verblüffen –, um einen weltraumfahrenden Ostküsten-Gentleman, dessen in einem Kokon von Vorrechten und Vorurteilen gefangene Ehefrau, dessen Hund, einen Krieg zwischen zwei Welten und nicht zuletzt um einen Außerirdischen namens Salo, der in grauer Vorzeit von seinem Heimatplaneten Tralfamadore den Auftrag erhält, eine wichtige Botschaft an den Rand des Universums zu befördern. Ich wäre ein Schuft, wenn ich Ihnen über die irrwitzigen Kapriolen der Handlung des vor Ihnen liegenden Romans mehr verriete. Aber es lohnt vielleicht zu fragen, wozu Kurt Vonnegut das Alien Salo und dessen Heimatplaneten Tralfamadore braucht. Tralfamadore liefert Vonnegut den Blick von außen, eine Perspektive, die es ihm erlaubt, jeden Glauben an eine Zielgerichtetheit der menschlichen Geschichte ad absurdum führen zu können. Es ist das gleiche erzählerische Verfahren, das der große Misanthrop Jonathan Swift in *Gullivers Reisen* benutzt. Diese phantastischen Elemente sind bei Vonnegut jedoch nie Selbstzweck; so utopisch oder bizarr der Handlungsrahmen anmutet, seine Geschichten sind fest im Hier und Jetzt verankert, Referenzebene ist stets die Lebenswirklichkeit von heute. Es waren in erster Linie kommerzielle und weniger ästhetische Bedenken, die Vonnegut Einspruch erheben ließen, wenn man ihn als Science-Fiction-Autor bezeichnete. Nur weil er Technik zur Kenntnis nehme, so Vonnegut in einem Essay von 1965,

werde er in das Schubfach »Science-Fiction« gesteckt, und da fühle er sich eben unwohl, zumal es für manche seriöse Literaturkritiker als Pissbecken herhalten müsse.

Lohnender als die Erörterung, welchen Platz Vonnegut im Kosmos der Science-Fiction einnimmt, ist die Frage, welches die prägenden biografischen Erfahrungen sind, die er in seiner Literatur verarbeitet. Bis Ende der 50er Jahre stehen in Vonneguts Erwerbsbiografie drei kurze Zwischenspiele als Saab-Autohändler, Englischlehrer und Werbetexter. Doch die neben dem Feuersturm von Dresden prägendste Erfahrung für den Schriftsteller erwartet ihn am 15. September 1958, als sein Schwager Jim Adams bei einem Zugunglück in der Newark Bay ertrinkt und seine Schwester keine vierundzwanzig Stunden später im Krankenhaus an Brustkrebs stirbt. Das Ehepaar Adams hinterlässt vier Söhne im Alter zwischen zwei und vierzehn Jahren, die Jane und Kurt Vonnegut bei sich aufnehmen – wodurch sich die Zahl der Kinder im Haushalt der Vonneguts von einem Tag auf den anderen auf sieben erhöht. Die Verarmung seiner Familie, der Selbstmord seiner Mutter, der Feuersturm von Dresden, die Absurdität des Todes seiner Schwester und seines Schwagers – das sind die Schlüsselerlebnisse, die Vonneguts Weltanschauung prägen. Fast scheint es, als hätte Vonnegut die folgenden Jahrzehnte damit verbracht, auf der Suche nach der richtigen Kombination die Mosaiksteine seiner bisherigen Lebenserfahrung in seinen Romanen immer wieder umzuordnen und neu zu gruppieren. Fest steht, erst jetzt macht er mit der künstlerischen Umsetzung dieser Erlebnisse zum ersten Mal Ernst und beginnt, alle Vorstellungen von Kohärenz, Linearität und Teleologie zu hinterfragen, auf die die Mehrzahl seiner Zeitgenossen angewiesen sind, um sich einen Sinn in ihrem Leben vorzugaukeln.

Im Herbst 1944 war der damals zweiundzwanzigjährige Kurt Vonnegut von der Army als Gefreiter im 423. Regiment der 106. Infanteriedivision nach Übersee geschickt worden. Soldat Vonnegut erlebt in der Schnee-Eifel die größte Niederlage der amerikanischen Armee im Zweiten Weltkrieg. Die Ardennenoffensive am 16. Dezember 1944 reibt Vonneguts Einheit binnen weniger Tagen restlos auf. Hinter den deutschen Linien gerät er am 19. Dezember in Kriegsgefangenschaft. Mitte Januar wählt man Vonnegut für ein Arbeitskommando aus und schickt ihn nach Dresden, wo er zunächst Trümmergrundstücke und Schutt von den Straßen räumen muss, bis man ihn mit einigen anderen Kriegsgefangenen zur Zwangsarbeit in einer Fabrik heranzieht, die Malzsirup für schwangere Frauen herstellt. Vonnegut wird wegen seiner Deutschkenntnisse – er hat einiges in der Familie aufgeschnappt und auf Drängen seines Bruders Bernard gegen seinen Willen zwei Jahre Deutsch als Fremdsprache auf der Highschool belegen müssen – als Dolmetscher ausgewählt.

Dresden ist die erste europäische Großstadt, die Vonnegut zu Gesicht bekommt. Den Architektensohn beeindruckten die prächtigen Bauten und Parks ebenso wie die für einen Jungen aus Indianapolis schier unfassbare Geschichtsträchtigkeit der Musik-, Literatur- und Kunstmetropole. In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 flogen britische, kanadische und amerikanische Bomberverbände einen militärisch sinnlosen Angriff auf das mit Flüchtlingen überfüllte Dresden. Zwischen an Haken reifenden Rinderhälften im Schlachthof 5 überlebt Vonnegut das Inferno; der Name des Behelfsquartiers, in dem das aus amerikanischen Kriegsgefangenen gebildete Arbeitskommando 557 untergebracht ist, wird 25 Jahre später zum Titel von Kurt Vonneguts berühmtesten Roman: *Schlachthof 5 oder Der Kinderkreuzzug*.

Am Ende des Flächenbombardements steht eine unvorstellbare Zahl von Opfern – die Schätzungen reichen von mindestens 60 000 bis zu über 135 000 Toten. Fast fünfzig Jahre danach frage ich Vonnegut, wie ihn die Erfahrung des Dresdner Feuersturms verändert hat. »Damals war ich ungefähr zwanzig Jahre alt, und für mich war das bloß ein Abenteuer. Meine politische Einstellung wurde dadurch nicht verändert, und da ich von amerikanischen Freidenkern abstamme, die Atheisten waren, verlor ich auch nicht meinen Glauben an Gott. Ich hatte keinen Glauben, den ich verlieren konnte. Für mich war Dresden also ein großes Abenteuer, und nicht nur das – auch ein gewinnträchtiges Abenteuer. Nur ein Mensch auf dieser Erde hat von dem Bombenangriff auf Dresden profitiert. Kein einziger wurde auch nur eine Mikrosekunde früher aus einem Konzentrationslager entlassen, kein einziger deutscher Soldat wich von seiner Stellung zurück und verkürzte dadurch den Krieg. Nur ein Mensch hat daraus Vorteil gezogen, und dieser Mensch bin ich, ein amerikanischer Gefreiter, der dabei war. Ich habe fünf Dollar an jedem Toten verdient, indem ich ein Buch darüber geschrieben habe. Außerdem darf ich in diesem Land sagen, was ich will, richtig unverschämte Sachen über die Regierung, den Kapitalismus oder sonstwas – und das alles nur, weil man glaubt, ich hätte gelitten, als ich den Dresdner Feuersturm überlebt habe. Dabei war das für mich nur ungeheuer interessant. Und natürlich auch tragisch, natürlich auch schrecklich. Die Kriegsgefangenen mussten ins Zentrum der Stadt, man teilte uns dazu ein, die Leichen aus den Kellern zu holen. Auf diese Weise habe ich verdammt viele Leichen zu Gesicht bekommen. Später habe ich Fotos und Wochen-schauen von den Wachmannschaften der Konzentrationslager gesehen, die ich für den Abschaum der Menschheit halte,

wirklich furchtbare Menschen – die SS. Nach der Befreiung der Lager durch die Amerikaner, Briten oder Franzosen wurden diese Leute gezwungen, Leichen in Kalkgruben zu tragen. In alten Wochenschauen ist zu sehen, wie die SS-Leute das machen, während die Bevölkerung zusieht. Na ja, das habe ich auch gemacht.«

Vonnegut lachte schallend, als er mir dies erzählte. Dieses allzu laute Lachen war wohl die einzige ihm mögliche Reaktion auf das, was er in Dresden erlebt hat: das größte Massaker, das in Europa während des Zweiten Weltkriegs an der Zivilbevölkerung verübt wurde. Ich höre dieses Lachen auch aus der Prosa des Romans *Die Sirenen des Titan* in der wortmächtigen Übersetzung Harry Rowohlts. Kurt Vonnegut und Harry Rowohlts mögen tot sein. Ihr Lachen lebt.

# **DIE SIRENEN DES TITAN**

*Für Alex Vonnegut,  
Agent mit Sonderauftrag, in Liebe*

*Alle Personen, Orte und Ereignisse in diesem  
Buch sind real. Bestimmte Reden und  
Gedanken sind notwendigerweise  
Erfindungen des Autors. Namen wurden  
nicht verändert, um die Unschuldigen zu  
schützen, da es zur himmlischen Routine  
gehört, dass Gott, der Allmächtige, die  
Unschuldigen beschützt.*



»Jede Stunde, die verstreicht, bringt das  
Sonnensystem dem Globularhaufen M13  
im Sternbild Herkules neunundsechzig-  
tausend Kilometer näher – und trotzdem  
gibt es immer noch ein paar komische  
Vögel, die behaupten, so etwas wie  
Fortschritt gebe es nicht.«

*Ransom K. Fern*



# 1

## ZWISCHEN TIMBUKTU UND TIMIDE

*»Ich glaube, da oben mag mich jemand.«*

MALACHI CONSTANT

Heutzutage weiß jeder, wie man den Sinn des Lebens in sich selbst findet.

Aber dieses Glück war der Menschheit nicht immer beschieden. Vor weniger als einem Jahrhundert hatten Männer und Frauen keinen so leichten Zugang zu den Rätselkästen in ihrem Innern.

Sie konnten nicht einmal eine der dreiundfünfzig Pforten zur Seele nennen.

Tand-und-Flitter-Religionen waren zu einem Industriezweig geworden.

Die Menschheit, die die Wahrheiten nicht kannte, die in jedem Menschenwesen liegen, blickte nach draußen – strebte immer weiter hinaus. Die Menschheit hoffte bei ihrem Drang nach draußen zu erfahren, wer bei allem, was mit der Schöpfung zu tun hat, das Sagen hat und was die Schöpfung überhaupt bedeutet.

Die Menschheit schleuderte ihre Agenten und Kundschafter immer und immer weiter hinaus. Schließlich katapultierte

die Menschheit sie in den Weltraum, ins farblose, geschmacklose, gewichtlose Meer des endlosen Draußen.

Sie schleuderte sie wie Steine.

Diese unseligen Agenten fanden das vor, was bereits auf der Erde im Überfluss anzutreffen war: einen Albtraum endloser Belanglosigkeit. Die drei Schätze, die man im Weltraum, im unendlichen Draußen, heben konnte, waren: Heldengesänge ohne Inhalt, Komödien der niedrigsten Art und sinnlose Tode.

Endlich verlor dann das Draußen seine imaginären Reize. Nur noch das Innere blieb zu entdecken.

Nur die menschliche Seele blieb *terra incognita*.

Das war der Anfang von Güte und Weisheit.

Wie waren die Menschen damals, in grauer Vorzeit, beschaffen, mit ihren noch unerforschten Seelen?

Folgendes ist eine wahre Geschichte, die sich im Zeitalter der Albträume zugetragen hat, und zwar etwa, mit ein paar Jahren Toleranz nach vorn oder hinten, zwischen dem Zweiten Weltkrieg und der Dritten Großen Depression.

Eine Menschenmenge hatte sich versammelt.

Sie hatte sich versammelt, weil eine Materialisierung stattfinden sollte. Ein Mann und sein Hund wurden erwartet. Sie sollten sich materialisieren, aus dem Nichts heraus erscheinen – wie Rauchfahnen zunächst, um dann, endlich, so materiell zu werden wie nur je ein lebendiger Mann mit einem lebendigen Hund.

Die Menschenmenge würde die Materialisierung nicht zu sehen bekommen. Die Materialisierung war eine rein private Angelegenheit und fand auf einem Privatgrundstück statt, und die Menschenmenge war ausdrücklich nicht zu diesem Augenschmaus geladen worden.

Die Materialisierung sollte, wie eine moderne, zivilisierte Hinrichtung, innerhalb hoher, nackter, bewachter Mauern stattfinden. Und die Menschenmenge, die sich außerhalb dieser Mauern zusammengefunden hatte, glich den Menschenmengen, die sich vor Mauern versammeln, hinter denen jemand erhängt wird, aufs Haar.

Die Menge wusste, dass es nichts zu sehen gab, aber ihre Mitglieder zogen Genuss aus dem Umstand, dass sie in der Nähe waren, dass sie die blanken Mauern anstarren konnten, dass sie sich vorstellen konnten, was drinnen geschah. Das Geheimnisvolle an der Materialisierung wurde, wie das Geheimnisvolle bei einer Hinrichtung, durch die Mauern noch geheimnisvoller; durch die Glasrahmen einer *laterna magica* aus krankhaften Fantasien wurde sie zur Pornografie – von der Menschenmenge auf die blanken Steinmauern projiziert.

Die Stadt war Newport, Rhode Island, USA, Erde, Sonnensystem, Milchstraße. Bei den Mauern handelte es sich um die Mauern des Landsitzes der Rumfoords.

Zehn Minuten vor der Materialisierung verbreiteten Vertreter der Polizei das Gerücht, die Materialisierung habe früher als gedacht stattgefunden, sei außerhalb der Mauern geschehen, und Herr und Hund könnten zwei Straßen weiter besichtigt werden. Die Menschenmenge galoppierte davon, um das Wunder an der Kreuzung zu betrachten.

Die Menge war ganz verrückt nach Wundern.

Am hinteren Ende der Menschenmenge befand sich eine Frau, die dreihundert Pfund wog. Sie hatte einen Kropf, einen Liebesapfel und ein blasses, sechs Jahre altes kleines Mädchen. Sie hatte das Mädchen an der Hand und zerrte es mal hier-, mal dorthin, wie einen Ball am Gummiband. »Wanda June«, sagte sie, »wenn du dich nicht anständig benimmst, nehme ich dich nie wieder auf eine Materialisierung mit.«

Die Materialisierungen geschahen nun schon seit neun Jahren, alle neunundfünfzig Tage eine. Die gelehrtesten und vertrauenswürdigsten Männer der Welt hatten gebrochenen Herzens um das Privileg gebettelt, eine Materialisierung sehen zu dürfen. Sie konnten ihren Wunsch in noch so schöne Worte kleiden: Man beschied sie kühl und abschlägig. Der abschlägige Bescheid war immer der gleiche, von Mrs. Rumfoords Privatsekretär handgeschrieben.

*Mrs. Winston Niles Rumfoord hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, dass es ihr unmöglich ist, die von Ihnen erbetene Einladung auszusprechen. Sie rechnet dabei auf Ihr Verständnis: Dass das Phänomen, das Sie zu betrachten wünschen, eine tragische Familienangelegenheit ist, kaum dazu geeignet, den prüfenden Blicken Außenstehender unterzogen zu werden, sei ihre Neugier so nobel motiviert, wie sie wolle.*

Mrs. Rumfoord und ihr Stab beantworteten keine der Zehntausende von Fragen, die man ihnen im Zusammenhang mit den Materialisierungen stellte. Mrs. Rumfoord hatte das Gefühl, dass sie der Welt nur wenig schuldig blieb, wenn sie ihr Informationen vorenthielt. Sie entledigte sich dieser unbe-rechenbar winzigen Pflicht, indem sie jeweils alle vierundzwanzig Stunden nach jeder Materialisierung einen kleinen Bericht veröffentlichte. Ihr Bericht war nie mehr als hundert Worte lang. Er wurde von ihrem Butler in einem Schaukasten aufgehängt, welcher an der Mauer des Landsitzes neben dem einzigen Eingang befestigt war.

Der einzige Zutritt zum Landsitz war eine Alice-im-Wunderland-Tür in der Westmauer. Die Tür hatte eine Höhe von hundertfünfunddreißig Zentimetern. Sie war aus Eisen

und durch ein schweres, solides Vorhängeschloss der Firma Yale gesichert.

Die großen Portale des Landsitzes waren zugemauert.

Die Berichte im Schaukasten waren durchweg karg und verdrießlich abgefasst. Die Information, die sie zum Inhalt hatten, konnte nur dazu angetan sein, jeden, der einen Funken Neugier besaß, traurig zu stimmen. Sie gaben den genauen Zeitpunkt an, zu dem Mrs. Rumfoords Gatte Winston und sein Hund Kazak sich materialisierten, sowie den genauen Zeitpunkt, zu dem sie sich dematerialisierten. Der Gesundheitszustand von Mann und Hund wurde ausnahmslos als »gut« bezeichnet. Die Berichte gaben zu verstehen, dass Mrs. Rumfoords Gatte Vergangenheit und Zukunft deutlich sehen konnte, jedoch gaben sie keinerlei Beispiele dafür an, dass je ein Blick in die eine wie die andere Richtung stattgefunden hatte.

Nun war die Menge vom Landsitz fortgelockt worden, damit eine Mietlimousine unbehelligt vor der kleinen Eisentür in der Westmauer vorfahren konnte. Ein schlanker Mann in der Kleidung eines edwardianischen Stutzers entstieg dem Wagenfond und zeigte dem Polizisten, der die Tür bewachte, ein Stück Papier. Er hatte sich mit einer dunklen Brille und einem falschen Bart verkleidet.

Der Polizist nickte, und der Mann schloss die Tür mit einem Schlüssel auf, den er aus seiner Tasche gezogen hatte. Geduckt schlüpfte er hinein und warf die Tür laut hinter sich zu.

Die Limousine glitt davon.

*Vorsicht, bissiger Hund!*, warnte ein Schild über der kleinen Eisentür. Die Feuer des sommerlichen Sonnenuntergangs flackerten in den scharfen Klingen und spitzen

Nadeln der Glasscherben, die, in Zement eingelassen, den Mauerrand säumten.

Der Mann, der sich soeben Zutritt verschafft hatte, war der erste Mensch, der je von Mrs. Rumfoord zu einer Materialisierung eingeladen worden war. Er war kein großer Wissenschaftler. Er war noch nicht einmal sehr gebildet. Er war nach dem ersten Semester von der Universität von Virginia geflogen. Er war Malachi Constant aus Hollywood, Kalifornien, der reichste Amerikaner – und ein berühmter Schwerenöter.

*Vorsicht, bissiger Hund!*, hatte auf dem Schild draußen über der kleinen Eisentür gestanden. Aber innerhalb der Mauer gab es nur das Skelett eines Hundes. Es trug ein grausam aussehendes Stachelhalsband, das an die Mauer gekettet war. Es war das Skelett eines sehr großen Hundes – eines Mastiff. Seine langen Zähne waren gefletscht. Sein Schädel formte zusammen mit dem Unterkiefer ein arglistig gebautes, unschuldig funktionierendes Modell einer Maschine zum Zerfetzen von Fleisch. Seine Kiefer schlossen sich so: Klack. Hier waren die glänzenden Augen gewesen, dort die feinen Ohren, dort die argwöhnischen Nüstern, dort das Gehirn des Fleischfressers. Seine Muskeln waren hier und hier befestigt gewesen, hatten die Zähne zusammengebracht, so dass sie sich in Fleisch gruben: Klack.

Das Skelett war symbolisch – ein Requisit, über das man sich unterhalten kann, von einer Frau aufgestellt, die sich fast nie mit jemandem unterhielt. Kein Hund war hier auf seinem Posten an der Mauer gestorben. Mrs. Rumfoord hatte die Knochen bei einem Tierarzt gekauft, hatte sie bleichen, polieren und mit Drähten zusammenbauen lassen. Das Skelett war einer von Mrs. Rumfoords vielen bitteren und dunklen Kommentaren zu den schlimmen Streichen, die ihr die Zeit und ihr Gatte gespielt hatten.



Mrs. Winston Niles Rumfoord hatte siebzehn Millionen Dollar. Mrs. Winston Niles Rumfoord hatte die höchste gesellschaftliche Stellung inne, die man in den Vereinigten Staaten von Amerika erreichen konnte. Mrs. Winston Niles Rumfoord war gesund und hübsch und noch dazu begabt.

Ihre Begabung lag auf dem Gebiet der Dichtkunst. Sie hatte anonym ein schmales Bändchen mit Gedichten veröffentlicht. Es hieß *Zwischen Timbuktu und timide*. Es war mit einigem Beifall aufgenommen worden.

Der Titel beruhte auf dem Umstand, dass sich alle Wörter zwischen *Timbuktu* und *timide* in sehr kleinen Lexika auf *time*, die Zeit, beziehen.

Doch obwohl Mrs. Rumfoord mit weltlichen Glücksgütern gesegnet war – sie tat trotzdem verstörte Dinge, kettete ein Hundeskelett an eine Mauer, ließ die großen Tore ihres Landsitzes zumauern, ließ die berühmten prunkvollen Gärten zu Neu-England-Dschungel verkommen.

Die Moral: Geld, Status, Gesundheit, Schönheit und Talent sind nicht alles.

Malachi Constant, der reichste Amerikaner, schloss die Alice-im-Wunderland-Tür hinter sich zu. Er hängte seine dunkle Brille und seinen falschen Bart an den Efeu an der Mauer. Er ging munter am Skelett des Hundes vorüber, wobei er auf seine solarbetriebene Uhr blickte. In sieben Minuten würde sich ein lebendiger Mastiff namens Kazak materialisieren und über das Gelände streifen.

»Kazak beißt«, hatte Mrs. Rumfoord in ihrer Einladung geschrieben, »seien Sie also bitte pünktlich.«

Darüber lächelte Constant – über die Ermahnung, pünktlich zu sein. Pünktlich sein hieß als Punkt existieren, hieß dies genauso wie es hieß, dass man irgendwo rechtzeitig

eintraf. Constant existierte als Punkt; er konnte sich nicht vorstellen, wie es wäre, wenn man in irgendeiner anderen Art und Weise existierte.

Das war etwas, das er noch herausfinden sollte: Wie es war, wenn man in anderer Art und Weise existierte. Mrs. Rumfoords Gatte existierte auf ganz andere Art und Weise.

Winston Niles Rumfoord war mit seinem privaten Raumschiff genau ins Herz eines auf keiner Karte verzeichneten chrono-synklastischen Infundibulums zwei Tagesreisen vom Mars entfernt geraten. Nur sein Hund hatte ihn dabei begleitet. Jetzt existierten Winston Miles Rumfoord und sein Hund Kazak als Wellen-Phänomene, offensichtlich pulsierten sie in einer verzerrten Spirale, deren Ursprung in der Sonne lag und die auf dem Beteigeuze endete.

Die Erde war im Begriff, diese Spirale zu kreuzen.

Fast jede kurzgefasste Erklärung der chrono-synklastischen Infundibula wird bei der Fachwelt auf Ablehnung stoßen. Sei dem nun, wie ihm wolle, die beste kurzgefasste Erklärung stammt wahrscheinlich von Dr. Cyril Hall, und sie steht in der vierzehnten Auflage des Buches *Konversationslexikon für Kinder. Von Wundern und Sachen zum Selbermachen*. Der Artikel wird hier mit freundlicher Genehmigung des Verlages in voller Länge wiedergegeben:

CHRONO-SYNKLASTISCHE INFUNDIBULA – Stell Dir vor, dass Dein Vati der klügste Mann ist, der jemals auf Erden gelebt hat, und dass er alles weiß, was man überhaupt nur wissen kann, und er hat mit allem immer recht und er kann auch beweisen, warum er immer recht hat. Und nun stell Dir ein anderes Kind auf einer schönen Welt vor, die Millionen Lichtjahre entfernt ist,

und das Kind hat einen Vati, der der klügste Mann auf dieser schönen Welt ist, die so weit weg ist. Und er ist genauso klug wie Dein Vati, und er hat immer recht, genau wie Dein Vati. Beide Vatis sind klug, und beide Vatis haben immer recht.

Doch wenn sie sich jemals trafen, würden sie schrecklichen Streit miteinander bekommen, weil sie niemals derselben Meinung wären. Nun kannst du natürlich sagen, dass Dein Vati recht hat und der Vati von dem anderen Kind unrecht, aber das Universum ist schrecklich groß. Und im Universum ist genug Platz für schrecklich viele Leute, die immer recht haben und doch nicht einer Meinung sind.

Der Grund dafür, dass beide Vatis recht haben können und trotzdem furchtbaren Streit miteinander bekommen, ist der, dass es so viele verschiedene Arten gibt, wie man recht haben kann. Es gibt allerdings Stellen im Universum, wo jeder Vati einigermaßen verstehen könnte, wovon der andere Vati überhaupt spricht. An diesen Stellen passen alle verschiedenen Wahrheiten so hübsch zueinander wie die Einzelteile der Solaruhr Deines Vatis. Wir nennen diese Stellen chrono-synklastische Infundibula.

Das Sonnensystem scheint voller chrono-synklastischer Infundibula zu sein. Es gibt ein ganz großes, von dem wir wissen, dass es sich am liebsten zwischen Erde und Mars aufhält. Von diesem Infundibulum wissen wir, weil ein Erdenmensch und sein Erdenhund einen Zusammenstoß damit hatten.

Du denkst vielleicht, es müsste Spaß machen, zu einem chrono-synklastischen Infundibulum zu fliegen und all die verschiedenen Arten zu sehen, wie man recht haben

kann, aber das ist leider sehr gefährlich. Der arme Mann und sein armer Hund sind jetzt überallhin zerstreut, nicht nur im Raum, sondern auch in der Zeit.

Chrono (Kroh-no) heißt Zeit. Synklastisch (Sün-klass-tisch) heißt nach jeder Richtung zur selben Seite gekrümmt, wie die Schale einer Apfelsine. Infundibulum (In-fun-di-bu-lum) ist das, was die alten Römer wie Julius Cäsar und Nero einen Trichter nannten. Wenn Du nicht weißt, was ein Trichter ist, lass Dir von Deiner Mutti einen zeigen.

Der Schlüssel zur Alice-im-Wunderland-Tür hatte der Einladung beigelegt. Malachi Constant ließ den Schlüssel in seine pelzbesetzte Hosentasche gleiten und folgte dem einzigen Pfad, der sich vor ihm auftat. Er schritt in tiefstem Schatten dahin, aber die flachen Strahlen des Sonnenuntergangs erfüllten die Baumwipfel mit einem Licht wie auf den Gemälden von Maxfield Parrish.

Im Weitergehen spielte Constant mit seiner Einladung herum, da er an jeder Wegbiegung mit einem Wachtposten rechnete. Die Tinte auf der Einladung war lila. Mrs. Rumfoord war erst vierunddreißig, aber sie schrieb wie eine alte Frau, in einer verschlungenen, widerspenstigen Handschrift. Offensichtlich verabscheute sie Constant, den sie noch nie gesehen hatte. Die Einladung strahlte, milde ausgedrückt, einen gewissen Widerwillen aus, als sei sie auf ein benutztes Taschentuch geschrieben worden.

»Während der letzten Materialisierung meines Gatten«, hatte sie in der Einladung geschrieben, »bestand er darauf, dass Sie bei der nächsten anwesend sind. Es gelang mir nicht, ihn davon abzubringen, trotz der vielen offenkundigen Nachteile. Er besteht darauf, Sie gut zu kennen, da er Sie

auf dem Titan getroffen habe, welcher, wie man mir zu verstehen gab, ein Mond des Planeten Saturn ist.«

Es gab kaum einen Satz in der Einladung, in dem nicht das Verb »bestehen (auf)« vorkam. Mrs. Rumfoords Gatte hatte darauf bestanden, dass sie etwas tue, was sich ganz und gar nicht mit ihrem eigenen Urteil in Einklang bringen ließ, und sie bestand nun ihrerseits darauf, dass Malachi Constant sich, so gut er eben könne, ganz und gar als der Gentleman betrage, der er nicht war.

Malachi Constant war noch nie auf dem Titan gewesen. Er war, soweit er wusste, noch nie außerhalb der Gashülle seines Heimatplaneten, der Erde, gewesen. Offenbar sollte er jetzt eines anderen belehrt werden.

Der Weg war verschlungen und die Sicht schlecht. Constant folgte einem feuchten grünen Pfad von der Breite eines Rasenmähers, und in der Tat war der Pfad die Spur, die ein Rasenmäher hinterlassen hatte. Zu beiden Seiten des Pfads erhoben sich die grünen Mauern des Dschungels, zu dem der Garten geworden war.

Die Fährte des Rasenmähers führte um einen trockenen Springbrunnen herum. Der Mensch, der den Rasenmäher bediente, war an dieser Stelle kreativ geworden und hatte eine Weggabelung gemäht. Constant konnte sich aussuchen, auf welcher Seite er lieber am Brunnen vorbeigehen wollte. Constant blieb stehen und blickte hinauf. Der Brunnen selbst war überaus fantasievoll. Viele Steinschalen mit abnehmendem Durchmesser formten einen Konus. Die Schalen waren wie Krägen um eine dreizehn Meter hohe zylindrische Achse angeordnet.

Einer Eingebung folgend, wählte Constant keinen der beiden Pfade, sondern kletterte auf den Brunnen. Er erklomm